

Wirtschaft

Japans Industrie leidet noch lange

Im Land, das die Just-in-time-Produktion erfunden hat, kommt es seit dem Tsunami und der AKW-Katastrophe in Fukushima zu grossen Versorgungsengpässen.

Christoph Neidhard, Tokio

Das Erdbeben, der Tsunami und die Atomkatastrophe haben die Geschäfte von fast 60 Prozent aller grösseren japanischen Firmen beeinträchtigt. Viele klagen über Produktionsunterbrechungen und Lieferengpässe, wie eine Umfrage der Agentur Reuters bei 400 Firmen ergab. So sind mehr als 30 Werke bedeutender japanischer Präzisionsinstrumente- und IT-Firmen beschädigt worden. Nach einem Monat arbeiten etwa 80 Prozent von ihnen wieder, allerdings die wenigsten mit voller Leistung. Der Kamera-Konzern Canon meldet, damit sei erst Ende April zu rechnen. Da auch die Anlagen kleiner Zulieferer Schaden nahmen, wird es über längere Zeit zu Engpässen in der Versorgung mit Elektronikkomponenten kommen.

Einen oder wenige Zulieferer

Japanische Unternehmen stützen sich gerade bei heiklen Komponenten auf wenige oder sogar einen einzigen Zulieferer. Das wird ihnen jetzt zum Verhängnis. So fehlen Canon für Digitalkameras etwa hundert Einzelteile. Deshalb musste die Firma ihre Kameraherstellung auf der Westinsel Kyushu stoppen, 1400 Kilometer westlich vom Erdbebengebiet. Olympus stellt im Erdbebengebiet in zwei Werken medizinische Endoskope her; beide wurden beschädigt. Die Firma beherrscht 70 Prozent des weltweiten Endoskop-Marktes.

Dem oberflächlichen Betrachter scheinen Iwate, Miyagi und Fukushima, die Präfekturen, die vom Erdbeben und Tsunami am schwersten getroffen wurden, ländlich geprägt. Aber in den Buchten an der Küste und im bergigen Hinterland ist viel hoch spezialisierte Industrie angesiedelt: Fujitsu betreibt in der Region fünf Halbleiterwerke.

Das Schlimmste stehe aber noch bevor, schreibt die Wirtschaftszeitung «Nikkei». Die Produktion mancher kleiner Zulieferer werde lange unterbro-



Vom Tsunami zerstörte Neuwagen in Ibaraki. Foto: Atsushi Taketazu (AP, Keystone)

chen bleiben. Tomiyama Pure Chemical betrieb ein Werk in der Sperrzone hinter dem havarierten AKW. Niemand darf jetzt aufs Gelände, nicht einmal, um Unterlagen zu holen. Tomiyama produziert eine Elektrolytlösung für die Halbleiterbranche und hat einen weltweiten Marktanteil von 50 Prozent.

iPhone-Produktion betroffen

Viele der in Nordostjapan hergestellten Hightechkomponenten werden in Taiwan, Korea, China und auch in Europa

weiterverarbeitet. Obwohl das iPhone in China zusammengebaut wird, stammen Komponenten für 60 US-Dollar aus Japan, mehr als aus jedem anderen Land.

Einige dieser Komponenten sind jetzt knapp. Taiwan Semiconductor, der grösste Halbleiterhersteller der Welt, hängt ebenfalls von Komponenten aus Japan ab. Zwei Firmen, Hitachi Chemical und Mitsubishi Gas, produzieren 90 Prozent aller BT-Resins - Kunststoffplatten, auf denen in Mobiltelefonen die Elektronik montiert ist. Beide haben ihre Fabri-

ken im Erdbebengebiet. Auch anisotropischer Film, eine Kontaktschicht für Smartphone-Bildschirme, wird nur von zwei Firmen in dieser Region hergestellt: Hitachi und Sony mit einem Weltmarktanteil von zusammen 90 Prozent.

Der Autoindustrie geht es nicht besser. Einerseits hat der Tsunami Stahlwerke von Nippon Steel in Kamaishi und von Sumitomo Metal in Ibaraki überflutet. Letzteres konnte nach zwei Wochen wieder angefahren werden, in Kamaishi wird es noch lange dauern. Sumitomo Metal sagt, die Verluste und Ausfälle beim Stahl würden die Firma umgerechnet 640 Millionen Franken kosten.

Toyota kündigte am Freitag an, bis mindestens 3. Juni könnten die Werke in Japan nur mit halber Kraft produzieren. Der zusätzliche Produktionsausfall beträgt 120 000 Fahrzeuge. Bisher belief sich dieser auf 260 000 Autos. In Frankreich, England, Polen und der Türkei wird Toyota bald für zehn Tage Werke schliessen, weil der Komponentennachschub nicht klappt. Der Autokonzern gilt als Erfinder der Just-in-time-Produktion. Er unterhält keine Lager, die Unterteilern sollen stets genau jene Teile und genau so viele liefern, wie Toyota braucht. Damit spart man Kosten, ein Erfolgsrezept der Japaner. Doch damit ist man in Krisen auch anfälliger.

Kunden drohen abzuwandern

Obwohl die Regierung optimistisch meint, Japans Wirtschaft werde den Schock der Katastrophe binnen eines halben Jahres überwinden, fürchten viele Firmen langfristige Folgen. Etwa, sie könnten Kunden verlieren: Der Elektronikkonzern Samsung, ein wichtiger Abnehmer japanischer Komponenten, hat begonnen, anderswo Ersatz zu suchen. Das beunruhigt die Japaner: Werden Kunden wie Samsung das Risiko künftig auf mehrere Lieferanten verteilen? Zumindest Teile des Geschäfts kämen dann nicht mehr zurück.

Stämpfli mit starkem Umsatzwachstum

Die Berner Druckerei- und Verlagsgruppe Stämpfli hat ihren Umsatz im vergangenen Jahr um gut 13 Prozent auf 63,8 Mio. Franken erhöht. Die Zahl der Mitarbeitenden stieg um 8 Prozent auf 350 oder umgerechnet auf 310 Vollzeitstellen. Der Gewinn der Gruppe sei sehr positiv, sagte Peter Stämpfli, der Delegierte des Verwaltungsrates. Die Höhe gibt das Familienunternehmen nicht bekannt.

Im laufenden Jahr will Stämpfli vor allem die Bereiche Corporate Publishing, Internet-Publishing und Sprachdienstleistungen ausbauen: Zu Letzteren gehören Korrektorat, Lektorat und Übersetzungen. Der Wettbewerb in der Druckindustrie sei noch härter geworden, sagte der Firmenchef: Die Preise seien massiv unter Druck. Es erweise sich als Vorteil, dass Stämpfli als Verlags-, All-Media- und Druckereigruppe auf mehreren Beinen stehe. (-/l-)

Reisebranche muss sich neu erfinden

Am Welt-Tourismusforum in Luzern ging es diese Woche um nachhaltigen Tourismus - eine Herausforderung, der sich die Reisebranche nicht länger entziehen kann. 230 Teilnehmer aus 30 Ländern konnten einer Studie der Hochschule Luzern entnehmen, dass für die meisten Nachhaltigkeit noch kein Kriterium bei der Wahl ihrer Ferien ist. Andererseits können fehlender Schutz der Umwelt und Vernichtung der Ressourcen zur Folge haben, dass dem Tourismus die Existenzgrundlage entzogen wird. Es braucht demnach Aufklärungsarbeit gegenüber den Kunden, eine zielgerichtete Förderung des Nachwuchses, intelligente Geschäftsmodelle und eine verstärkte Kooperation in der Branche. Das Tourismusforum, zum zweiten Mal nach 2009 durchgeführt, hat sich als eigentlicher Branchen-Thinktank etablieren können. Teilnehmer äusserten den Wunsch, dass daraus so etwas wie ein jährliches Tourismus-WEF werde. (akv)

UBS wird in den USA wegen Lehman verurteilt, in der Schweiz nicht

Erneut ist die UBS in den USA wegen des Verkaufs von Lehman-Anlagen verurteilt worden. Dennoch behauptet sie, sich in der Schweiz korrekt verhalten zu haben.

Bruno Schletti

Es ist nicht die erste Verurteilung der UBS in einem Lehman-Fall durch die Financial Industry Regulatory Authority (Finra) - der US-Behörde, welche die Wertpapierbranche beaufsichtigt. Die Finra liefert in diesem Fall aber eine Urteilsbegründung, die aufhorchen lässt. Da wird die UBS etwa beschuldigt, sie habe beim Vertrieb von Papieren der später konkursiten Bank Lehman Brothers Werbe- und Marketingmaterial geschaffen und verwendet «mit der Wirkung, Kunden in die Irre zu führen».

Vernichtend ist die Beurteilung eines Teils der UBS-Finanzberater durch die Finra. Manche von ihnen hätten nicht verstanden, wer bei den Lehman-Papieren den Kapitalschutz garantiere. Und sie hätten nicht gewusst, dass nicht die UBS für Schulden des Emittenten - also Lehman Brothers - geradestehen müsste. Die Finra wirft der Schweizer Bank auch vor, dass sie «nicht angemessen auf Lehmans Kreditrisiko im Licht der Marktereignisse hingewiesen hat». Alle diese Anschuldigungen will die Bank nicht kommentieren.

Die UBS muss die betroffenen Kunden mit 8,25 Millionen Dollar entschädigen. Zusätzlich wurde sie zu einer Busse von 2,5 Millionen verknurrt. Insgesamt hat die UBS in den USA Anlageprodukte von Lehman Brothers im Umfang von 1 Milliarde Dollar vertrieben. Wie hoch die Entschädigungszahlungen in den USA sind, hat die Bank bis heute nicht

ausgewiesen. Dem Vernehmen nach liegen sie bei rund 12 Millionen Dollar.

Schweizer Kundinnen und Kunden der UBS, die ebenfalls mit Lehman-Anlagen zu Schaden gekommen sind, reiben sich die Augen. Denn in der Schweiz verweigert die UBS bis heute jegliche Entschädigung. Ihre Begründung: «Die UBS hat sich korrekt verhalten, deshalb bestand und besteht keine Basis für Entschädigungen.»

Kritik an der Finma

«Die USA zeigen, dass dem nicht so ist», hält der Zürcher Rechtsanwalt Daniel Fischer dagegen. Es könne doch nicht sein, dass in den USA Kunden entschädigt werden, in der Schweiz Betroffene aber leer ausgingen. In den USA, meint Fischer, greife eben die Finra ein. Genau gleich argumentiert auch Calista Fischer von der Anleger-Selbsthilfe, die Lehman-Opfer vertritt: «Das Finra-Urteil zeigt,

dass wir in der Schweiz eine Behörde haben, die schläft.»

Wirtschaftsanwalt Fischer vertritt die Interessen von rund 15 UBS-Kunden, die mit Lehman-Anlagen zu Schaden gekommen sind. Er räumt ein, dass die UBS in der Schweiz Lehman-Produkte nicht so aggressiv vermarktet hat wie andere Banken. Dennoch fordert er die UBS auf, auch Geschädigten in der Schweiz entgegenzukommen: «Ich fände es gut, wenn die UBS auch zu den Schweizer Anlegern korrekt wäre.»

In Anlegerkreisen wird gemunkelt, dass die Bank indirekte Vergleiche eingeht. Um Präzedenzfälle zu vermeiden, leiste sie keine Entschädigungen, komme betroffenen Kunden aber anderweitig entgegen. So vermittele die Grossbank Kunden, die Anlageverluste erlitten haben, beispielsweise Hypothekarkredite zu günstigen Konditionen oder erlasse ihnen über Jahre die Bankgebühren.

Kurz

RBA Regionalbankengruppe mit Gewinnrückgang

Die Regionalbanken der RBA-Gruppe haben vergangenes Jahr weniger verdient wegen Einbussen im Zinsgeschäft und Kosten für den Wechsel der Informatik. Der Gewinn der 41 Institute, darunter die Valiant, nahm um 10,7 Prozent auf 205,0 Mio. Franken ab. Kundengelder und Kundenausleihungen stiegen zwar um 4,4 respektive 4,8 Prozent. Der Erfolg im Zinsgeschäft - mit Abstand wichtigste Ertragsquelle - sank aber um 2,7 Prozent auf 637,3 Mio. Franken. Die RBA Holding begründete dies in der gestrigen Mitteilung mit dem Margendruck. Im Kerngeschäft mit Hypotheken nahm das Volumen angesichts tiefer Zinsen um 5,3 Prozent auf 37,7 Mrd. Franken zu. (sda)

Konsumgüter Alcon und Frankenstärke mindern Nestlés Umsatz

Der weltgrösste Nahrungsmittelhersteller hat im ersten Quartal einen Umsatz von 20,261 Mrd. Fr. erzielt. Das sind 9,3% weniger als im Vorjahresquartal. Schuld sind die Frankenstärke und der Verkauf der Augenheilmittel-Tochter Alcon. Das organische Wachstum beziffert Nestlé auf 6,4%. Davon stammen 1,5% aus Preiserhöhungen und 4,9% aus internem Realwachstum. (sda)

Auto-Industrie Saab stellt Produktion in Schweden bis auf weiteres ein

Der schwedische Autohersteller hat wegen Geldmangels die Produktion in der Fabrik Tröllhattan bis auf weiteres eingestellt. Es sei unklar, wann die Produktion dort wieder aufgenommen werden könne, teilte Saab mit. In der Fabrik Tröllhattan im Südwesten Schwedens wird seit vergangener Woche nicht mehr gearbeitet. Saab verfügt derzeit nicht über genug Geld, um Zulieferer zu bezahlen. Am Freitagabend wurde grünes Licht für den Verkauf von Immobilien gegeben. (sda)

Sawiris' Geschäfte in Ägypten gebremst

Die politischen Unruhen in Ägypten, die im Februar Machthaber Hosni Mubarak hinwegfegten, legten das Geschäft der Immobilien-Entwicklungsgesellschaft Orascom vorübergehend lahm. Die Geschäfte in Ägypten tragen 74 Prozent zum Gesamtumsatz bei. Dieser ging um 12 Prozent auf 516,1 Millionen Franken zurück. Der Umsatz sei im Umfang von 27 Millionen Franken durch den starken Franken und mit 37 Millionen durch den Verkauf eines Tour-Operators gedrückt worden, teilte Orascom gestern mit.

Der Bruttogewinn ging um 10 Prozent auf 175,4 Millionen Franken und der Nettogewinn um 16 Prozent auf 122,3 Millionen Franken zurück. Wegen der Lage in Ägypten hat Sawiris 15 Millionen Franken zurückgestellt.

Auch für das laufende Jahr rechnet Samih Sawiris in Teilbereichen mit weiteren Bremsern. (rf)

Zinskonditionen

	UBS	Credit Suisse	BEKB	Raiffeisen*	Valliant Bank	Bank ECK	DC Bank	AEK Bank 1826	Migros-bank	Bank Coop	Post-finance
Sparkonto/Sparheft	3/8	3/8	1/2 ¹⁶	1/4	1/4	3/8	3/8 ⁹	3/8	5/8	3/8	3/4-1 ¹⁰
Privat-/Gehaltskonto	1/8 ¹	1/8	1/4 ²	1/8	1/10	1/8	1/8	1/8	1/8	1/8	1/8
Jugend-Privatkonto	7/8	1	1 1/4 ¹⁶	1 3/8	1	1 1/4 ⁶	1 1/4 ⁹	1 1/4 ⁶	1 3/8	1 1/8	1 1/4
Anlagesparkonto	-	3/8 ¹¹	3/4 ¹²	-	-	3/4	3/8 ⁹	3/8 ⁷	3/4 ¹⁸	1 3/8-1 3/4 ¹⁷	3/4-1 ¹⁰
Jugendsparkonto	1 1/4	1 1/2	1 1/2 ¹⁶	1 3/8	1 1/4	2 ⁶	1 1/4 ⁹	1 1/2 ⁶	1 1/8	1 3/8 ¹⁴	1 1/2-1 3/4 ¹⁰
Alterspar-/Seniorenk.	-	-	1/2 ¹⁶	3/8	3/8	1/2	1/8	1/2	5/8	1/2-5/8 ¹⁵	3/4-1 ¹⁰
Sondersparkonti	-	5/8-1 ³	1 ⁸	3/4	1/2 ⁴ , 5/8 ⁵	-	-	-	-	1/2 ¹³	-

¹ ab Alter 60 1/4%. ² bis 100 000.-, darüber 1/2%. ³ Zinsstufen-Sparkonto. ⁴ Valliant Top-Sparkonto. ⁵ Aktionärskonto (für Valliant-Aktionäre). ⁶ bis zum Alter 25. ⁷ Sparkonto Premium, Zinssatz auf Gesamtguthaben, spesenfrei. ⁸ Aktionärssparkonto (dauernd mind. 25 BEKB-Aktien); bis 50 000.-, darüber 1/8%, ab 500 000.- - 1/4%. ⁹ spesenfrei. ¹⁰ Verschiedene Deposito-Konti. ¹¹ Anlagekonto Flex. ¹² inkl. Bonus; bis 500 000.-, darüber 1/4%. ¹³ Sparkonto Supercard. ¹⁴ Ab 25 000.- - 1/4%. ¹⁵ Ab 50 000.- - 1/4%. ¹⁶ bis 50 000.-, darüber 1/8%, ab 500 000.- - 1/4%. ¹⁷ Sparkonto Plus: 1. Jahr 1/4% + 1% Zinsbonus, ab 2. Jahr 1/4% auf Bestand + 1% Zinsbonus auf Neugeld. ¹⁸ bis 250 000.-.

*Empfehlungen von Raiffeisen Schweiz für die Mitgliedsinstitute.

	UBS	Credit Suisse	BEKB	Raiffeisen*	Valliant Bank	Bank ECK	DC Bank	AEK Bank 1826	Migros-bank	Bank Coop	Post-finance
Vorsorgekonto (Säule 3a)	1 3/4	2 1/8	1 3/4	2	1 7/8	2	2	2	2	1 3/4	2
Kassenobligationen											
2 Jahre	5/8	7/8	3/4	1/2	3/4	5/8	5/8	3/4	5/8	7/8	3/4
3 Jahre	7/8	1 1/4	1	3/4	1	7/8	7/8	1	1 1/4	1 1/4	1
4 Jahre	1 1/4	1 5/8	1 1/4	1	1 1/4	1 1/8	1 1/4	1 1/4	1 1/2	1 1/2	1 1/4
5 Jahre	1 3/8	1 7/8	1 1/2	1 1/8	1 3/4	1 1/4	1 1/2	1 2/8	1 3/4	1 3/4	1 1/2
6 Jahre	1 1/2	2	1 3/4	1 1/2	1 3/8	1 1/2	1 5/8	2	2	2	1 5/8
7 Jahre	1 5/8	2 1/4	1 7/8	1 5/8	1 7/8	1 5/8	1 3/4	1 9/10	2 1/8	2 1/8	1 3/4
8 Jahre	1 3/4	2 3/8	2	1 3/4	2	1 3/4	2	2	2 1/4	2 1/4	1 7/8